

CaSu – Fachtage 2007

**Ohne Netz und doppelten Boden
Stärkung von Regulationsfähigkeiten in der Suchthilfe**

22. bis 23. November 2007 in Bergisch Gladbach



Caritas Suchthilfe e.V.

Bundesverband der
Suchthilfeeinrichtungen
im DCV

Ohne Netz und doppelten Boden Stärkung von Regulationsfähigkeiten in der Suchthilfe

Das menschliche Leben und die Anforderungen an den Einzelnen werden komplexer, während bisherige Sicherheiten abnehmen. Dies betrifft die unterschiedlichsten Bereiche gesellschaftlicher Wirklichkeit. Die Leistungsbezogenheit und die Anforderungen an die Flexibilität im Arbeitsleben nehmen zu, während vertragliche Sicherheiten und langfristige Verlässlichkeit zurückgehen. Viele Menschen sind ganz ohne Arbeit und auf Hilfeleistungen anderer angewiesen. Soziale Beziehungen werden vielfach auf Zeit geführt und folgen dem Prinzip: Ich bin dir gut, wenn du mir nützt. Die Anforderungen an die Organisation und Gestaltung des Alltags sind enorm. Die individuellen und gesellschaftlichen Erwartungen an die Lebensqualität sind hoch. Viele junge Menschen wachsen ohne ausreichende (Werte-) Orientierung auf und steuern auf eine ungewisse, wenig kalkulierbare Zukunft zu.

Dies führt zu Deregulationsphänomenen, die sich auch in der Suchthilfe abbilden und auf unterschiedlichen Ebenen widerspiegeln: in der Klientel, bei den Mitarbeiter/innen, in den Organisationen. Die Suchthilfe findet sich dabei in einem Spannungsfeld wieder. Sie ist verpflichtet, die Menschen, die Hilfe suchen bedarfsorientiert zu versorgen, während die Problemlagen bei den Menschen vielschichtiger und ihre Lebensbezüge unsicherer und brüchiger werden. Daraus erwächst eine Herausforderung für Verbände, Träger, Einrichtungen und Mitarbeiter/innen in der Suchthilfe um für sich und für ihre Klientel Regulierungsfähigkeiten zu entwickeln. Damit sind die grundlegenden Fähigkeiten des Menschen gemeint, Abläufe mit unterschiedlich ausgeprägter Komplexität in den wichtigsten Bereichen des Lebens zu steuern.

Die Tagung will diese Entwicklungen benennen, beschreiben und Raum bieten, sich mit den Anforderungen an die Regulationsfähigkeit und –notwendigkeit auseinanderzusetzen. Dies erfolgt mit Hilfe von Vorträgen, Seminaren, good-practice-Beispielen und im Austausch. Hierzu sind Sie herzlich eingeladen.

Inhaltliche Gestaltung

Stefan Bürkle, Freiburg
Wolfgang Ehreiser, Heidelberg
Rainer Hoffmann, Bad Reichenhall
Georg Mirus, München
Wolfgang Scheiblich, Köln
Conrad Tönsing, Osnabrück

Veranstalter

Caritas Suchthilfe e.V.
Bundesverband der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband
Karlstraße 40, 79104 Freiburg

Organisation und Sekretariat

Silke Strittmatter
Tel. 0761/200-363, Fax. 0761/200-350
E-Mail: silke.strittmatter@caritas.de

Tagungsort

Kardinal-Schulte-Haus
Overather Straße 51-53, 51429 Bergisch Gladbach
Tel. 02204/408-0, E-Mail: K-S-H@t-online.de

PROGRAMM

Donnerstag, 22.11.07

- 09:15 Uhr **Begrüßung und Einführung**
Was ist sicher? Orientierung zwischen Festigkeit und Vorläufigkeit
Wolfgang Scheiblich, Köln
- 09:45 Uhr **Das Management von Regulationsprozessen in der Suchthilfe – Neurobiologische und systemwissenschaftliche Perspektiven**
Univ.-Prof. Dr. Günter Schiepek, Klagenfurt (Österreich)
- 10.45 Uhr Pause
- 11.00 Uhr **Soziale Komplexität und persönliche Dysregulation - Ursachen für Suchterkrankungen, Konsequenzen für die Praxis**
Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold, Düsseldorf
- 12.00 Uhr Pause
- 14.00 – 18.30 Uhr **Seminare**
- 20.00 Uhr Abendprogramm

Freitag, 23.11.07

- 08.30 Uhr Morgenandacht
Pfarrer Franz Decker, Köln
- 09:00 Uhr **Fortsetzung Seminare**
- 10.45 Uhr Pause
- 11.00 Uhr good practice - Kurzvorträge
- SKOL – Selbstkontrolltraining**
Ein suchtmittelübergreifender Ansatz zur Frühintervention bei Jugendlichen und Erwachsenen
Sabine Bösing, Wallenhorst
- Kombitherapie – Erfahrungen mit unterschiedlichen Modellen**
Dr. Egbert Herrmann, Neuenkirchen/Oldb.
- Projekt „Suchtkranke und wohnungslose Menschen in Kooperation mit der ARGE“**
Klaus Harter, Sigmaringen
- 12.00 Uhr **DAS WAGNIS LEBEN: Grundlagen der Risikokompetenz**
Gerald Koller, Steyr (Österreich)
- Schlussworte
Ende gegen 13.00 Uhr

Seminare im Überblick

1. Sucht und Gehirn
Oliver Erven, Bornheim
2. Im Umbruch erfolgreich sein -
Zeitmanagement und Ressourcenorientierung
Ingrid Arenz-Greiving, Münster
3. Doppeldiagnosen: Zuordnung und Behandlung
Dr. Michael Heidegger, Mühldorf
4. CMA: Förderung der Regulierungsfähigkeit durch differenzierte Angebote
Martin Schnellhammer, Glandorf
5. „Fühlen“ – Emotionale Heilung durch Körperwahrnehmung
Regina Prinz, Anger
6. Motivierende Gesprächsführung – neue Perspektiven für eine
veränderungsfördernde Gesprächskultur
Dr. Ulrich Wehrmann, Ludwigshafen
7. Grundwissen zur Sucht
Wolfgang Scheiblich, Köln
8. Sinn und Bedeutung von Diagnoseverfahren in der ambulanten Suchthilfe
Hans Böhl, Frankfurt
9. Stationäre Drogentherapie mit Menschen aus 20 Nationen
Kurt Funk, Bornheim
10. Motivationsarbeit in Familien mit Migrationshintergrund
Klaus Harter, Sigmaringen
11. Lebenskompetenzförderung durch kooperative Erlebnispädagogik
Wolfgang Ehreiser, Heidelberg
12. Zwischen LEBENS-HUNGER und TODES-SEHNSUCHT
Eva Wolfgruber, Bad Reichenhall
13. Dokumentenlenkung nach DIN EN ISO 9001:2000
Dirk Lasseur, Osnabrück
14. Netzwerkarbeit Sozial- und Ordnungspartnerschaften am Beispiel Köln
Andreas Hecht, Köln
15. Erziehung schafft Beziehung oder: Elternkompetenz als Suchtprävention
Beate Weise, Bad Schwalbach
16. Über 1-Euro zum Traumjob? Berufsfördernde Maßnahmen in der Suchthilfe
Burkhard Chwallek, Köln

Seminare

1. Sucht und Gehirn
Oliver Erven, Bornheim

Die Teilnehmer/innen erhalten eine Einführung in die Wirkung von Drogen im Gehirn und in die neurobiologischen Aspekte der Suchtentwicklung. Neben allgemeinen Grundlagen zum Thema wird im Seminar auf die Bereiche „Neuroanatomie“, „Craving“ und „Suchtgedächtnis“ eingegangen.

2. Im Umbruch erfolgreich sein -
Zeitmanagement und Ressourcenorientierung
Ingrid Arenz-Greiving, Münster

Die Anforderungen und aktuellen Herausforderungen an Sie als Mitarbeiter/innen in den Arbeitsfeldern der Suchthilfe sind komplex und vielschichtig. Die Arbeit mit Menschen in schwierigen oder krisenhaften Lebenssituationen ist psychisch anstrengend und sie birgt immer die Gefahr, die Grenzen des eigenen Handelns zu übersehen und zu überschreiten. ‚Helfen macht müde‘ (Fengler 1991) ist eine Erfahrung, die Sie wahrscheinlich auch kennen. Manchmal gehen Ihnen die Kräfte aus und Sie fühlen sich wie ausgebrannt? Häufen sich solche Erfahrungen der persönlichen Überforderung und Überlastung, geht eventuell die Freude an der Arbeit verloren, die vielfältigen Aufgaben werden zur Belastung oder Last.

Sie werden den gestellten Anforderungen – und sich selbst - auf Dauer nur gerecht, wenn Sie sich regelmäßig Zeit nehmen, Ihre Energien und Fähigkeiten prüfen, auftanken und wenn Sie gezielt mit Ihren Ressourcen umgehen.

In dieser Arbeitsgruppe haben Sie Gelegenheit, Ihre persönliche Situation am Arbeitsplatz zu reflektieren, Ihre Zeitfresser und Stressquellen zu identifizieren. Anschließend entwickeln Sie für sich Strategien für einen gesunden Umgang mit sich selbst.

3. Doppeldiagnosen: Zuordnung und Behandlung
Dr. Michael Heidegger, Mühldorf

Die Einführung des Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen (DSM) und der hierauf basierenden ICD-10 brachte für die Diagnostik psychischer Störungen signifikante Veränderungen. War es entsprechend der Schichtregel der ICD-9 nur möglich, eine Diagnose zu stellen, ermöglichen die heute angewandten Klassifikationsinstrumente eine mehrdimensionale Betrachtungsweise und damit auch, bei einem Patienten mehrere Diagnosen zu stellen. Im Seminar soll der Begriff der Doppeldiagnose präzisiert beziehungsweise hinterfragt werden. Gleichzeitig geht es darum, therapeutische Strategien für solche Patienten/innen zu entwickeln, die sowohl an einer Suchtmittelabhängigkeit, als auch an einer weiteren psychischen Störung von Relevanz leiden.

4. CMA: Förderung der Regulierungsfähigkeit durch differenzierte Angebote
Martin Schnellhammer, Glandorf

In den letzten Jahren haben die Langzeiteinrichtungen für chronisch Abhängigkeitskranke ihre Angebote differenziert, um passgenaue Hilfeangebote anbieten zu können. Zeitgleich versuchen die Leistungsträger auf eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer hinzuwirken. Die spannende Frage für die Zukunft wird sein: Wie kann es mit zunehmend begrenzten Mitteln

gelingen, den chronisch Abhängigkeitskranken so verlässliche Strukturen anbieten zu können, dass sie zu einer stabilen und zufriedenen Abstinenz kommen können? Wesentlich wird dabei sein, das personale und strukturelle Angebot so auszugestalten, dass tragfähige Beziehungen zu den betreuenden Mitarbeiter/innen aufgebaut werden können und gleichzeitig überversorgende Angebote vermieden werden.

Im Seminar sollen Beispiele für differenzierte Angebote gezeigt werden und Rahmenbedingungen für Struktur und Personal von stationären, teilstationären und ambulanten Angeboten erarbeitet werden.

5. „Fühlen“ – Emotionale Heilung durch Körperwahrnehmung
Regina Prinz, Anger

In Therapie, Beratung und alltäglicher Praxis sind wir oft mit scheinbar unveränderbaren, schmerzlichen Situationen und Gefühlen konfrontiert. Im Körper und in der Aura manifestieren sich diese Gefühle in verschiedenen Aggregatzuständen.

Nur durch bewusste Präsenz und fühlen was geschieht, wird eine Umwandlung der Gefühle in reine Energie möglich. Aufgabe der Therapeutin/des Therapeuten ist, den Focus zu halten, bis das Leid aus dem Zellbewusstsein verschwunden ist.

Die therapeutische Methode zur vollständigen Auflösung von Emotionen kann in den verschiedenen therapeutischen und pädagogischen Zusammenhängen, bei Schock, Träumen, Entscheidungsblockaden und vielem mehr, angewendet werden.

Das Seminar gibt eine Einführung. Es umfasst Theorie, Demonstration und eigene Prozesse.

6. Motivierende Gesprächsführung – neue Perspektiven für eine veränderungsfördernde Gesprächskultur
Dr. Ulrich Wehrmann, Ludwigshafen

Wie können Menschen mit problematischen Gebrauchsmustern psychoaktiver Substanzen zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrem Konsum motiviert werden? Auf diese Frage bietet das, von William Miller und Steve Rollnick (1991, 2002) entwickelte Konzept der „Motivierenden Gesprächsführung“ („Motivational Interviewing“) überzeugende, praxisbewährte Antworten. Es geht von 2 Prämissen aus: Suchtmittelkonsumenten sind ambivalent. Suchtmittelkonsumenten sind nicht änderungsresistent.

Die Förderung von Eigenmotivation zur Veränderung erfordert demnach ein gründliches Erkunden der persönlichen Argumente die für eine Veränderung sprechen, bei gleichzeitiger Würdigung der Gründe die dem entgegenstehen. Unter Zuhilfenahme zentraler Techniken der „Motivierenden Gesprächsführung“ (aktives Zuhören, flexibler Umgang mit Widerstand etc.) kann der Klient/die Klientin „automatisch“ zum Fürsprecher seines/ihrer eigenen Veränderungsprozesses werden.

Der Workshop bietet, neben einer Einführung in die Theorie der „Motivierenden Gesprächsführung“, zahlreiche Praxisbeispiele anhand derer das Konzept realitätsnah erläutert wird. Zudem soll das Erlernete mittels praktischer Übungen vertieft und reflektiert werden.

7. Grundwissen zur Sucht
Wolfgang Scheiblich, Köln

Das Seminar richtet sich an Berufsanfänger und Kolleginnen und Kollegen, die ihr Wissen auffrischen wollen. Einzelthemen sind:

- Neurophysiologische Grundlagen
- Persönlichkeitstheorie
- Identitätskonzept
- Gesundheits- und Krankheitslehre

- Die therapeutische Beziehung
- Prozesstheorie
- Verbundtheorie

Das Seminar findet überwiegend in Form von Mini-Lectures statt, bei denen die Praxiserfahrungen der Teilnehmer/innen und Teilnehmer aktiv einbezogen werden. Alle, denen die theoretische Reflexion ihres Alltagshandelns am Herzen liegt, sind herzlich eingeladen.

8. Sinn und Bedeutung von Diagnoseverfahren in der ambulanten Suchthilfe
Hans Böhl, Frankfurt

Wie treffen Mitarbeiter/innen der Suchthilfe die Diagnose, etwa aus dem Bauch heraus oder macht es die langjährige Erfahrung? Lohnt es sich daher, sich mit Diagnoseinstrumenten zu beschäftigen?

Im Seminar werden zwei verschiedene Diagnoseverfahren vorgestellt: Predi und Europ-Asi. Predi als psychosoziale, ressourcenorientierte Diagnostik will die Fähigkeiten und Kompetenzen sowie die Zielvorstellungen der Klienten/innen in der Diagnostik und Hilfeplanung systematisch einführen und dabei deren Lebenslage umfassend beschreiben. Predi will darüber hinaus salutogenetische Perspektiven sowie Ansätze der motivierenden Gesprächsführung integrieren.

Europ-Asi versteht sich als relativ kurzes semi-standardisiertes Interview, um wichtige Informationen über jene Lebensbereiche der Klientel zu erfassen, die in Zusammenhang mit der Substanzabhängigkeit stehen. Die Interview-Daten bilden somit eine Grundlage für die Erstellung eines Profils der Problemausprägungen der Klienten/innen.

9. Stationäre Drogentherapie mit Menschen aus 20 Nationen
Kurt Funk, Bornheim

Fachkliniken für Drogenabhängige arbeiten nach dem Konzept der Therapeutischen Gemeinschaft. Der unmittelbare, direkte und offene Kontakt ist Basis für berührende Begegnungen, tragfähige Beziehungen und Solidaritätserfahrungen.

Eine funktionierende Gemeinschaft aus Patienten/innen verschiedenster Nationen mit vielfältigen gesellschaftlichen, ethnischen und religiösen Orientierungen zu konstituieren ist schwer. Sie steht der Dynamik der Subkultur Drogenszene, den Parallelwelten der kriminellen Milieus und dem süchtigen Modus diametral gegenüber.

Gelungene Kommunikation und Kooperation fördern Gemeinschaftssinn. Er spiegelt äußeren wie inneren Frieden.

Die Arbeitsgruppe dient dem Austausch angewandter Konzepte, Methoden und Techniken multi- und interkultureller Drogentherapie. Die Bereitschaft zu supervisorischer Arbeit anhand von Fallbeispielen ist Voraussetzung für die Teilnahme an der Gruppe.

10. Motivationsarbeit in Familien mit Migrationshintergrund
Klaus Ernst Harter, Sigmaringen

Das Verlassen der Heimat und der Neubeginn in einer anderen Kultur entspricht dem „sozialen Tod“. So hat ein Migrant neulich seine Erfahrungen umschrieben. Sucht ist eine Möglichkeit, auf diese psychosoziale Notlage zu reagieren. Erschwerend kommt hinzu, dass bei Familien, die gemeinsam aus- bzw. einwandern, die Rollenverteilung sich massiv verändern kann. Dies betrifft sowohl die geschlechtsspezifischen als auch die generations-spezifischen Rollen. Zusätzlich werden traditionell gewachsene Wertestrukturen in Frage gestellt und durch neue Normen und Regeln provoziert.

Wie gehen wir in unseren professionellen Rollen damit um? Wie definieren wir Begriffe wie Integration oder multikulturelle Gesellschaft und was erwarten wir dabei von uns selbst und von unseren Klienten? Diesen Fragen werden wir – auch mit Hilfe psychodramatischer Me-

thoden – nachgehen und Antworten für unsere tägliche Praxis formulieren.

11. Lebenskompetenzförderung durch kooperative Erlebnispädagogik

Wolfgang Ehreiser, Heidelberg

Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode, in der durch ganzheitliche Wahrnehmung verhaltensändernde, erzieherische, persönlichkeitsentwickelnde oder therapeutische Ziele erreicht werden können.

Im Workshop werden gruppendynamische Interaktionsspiele vorgestellt und miterlebt, die sich zur Förderung von Lebenskompetenz, als Übungen in Suchtpräventionsveranstaltungen oder als Impuls am Beginn einer Gruppenstunde eignen. In der Reflexion soll der Nutzen dieser Übungen für die jeweilige Praxis kritisch überprüft werden. Voraussetzung ist die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme.

12. Zwischen LEBENS-HUNGER und TODES-SEHNSUCHT

Eva Wolfgruber, Bad Reichenhall

Essstörungen in „aller Munde“. Ob in Medien, Beratungsstellen, Schulen, Fachambulanzen oder psychotherapeutischen Praxen: Essstörungen beschäftigen heute eine ständig wachsende Zahl von Menschen.

Da uns diese Essstörungen mittlerweile von Lebensbeginn bis zum Lebensende in verschiedenen Formen begegnen und ihre Zahl zunehmend steigt, stellen sie nicht nur ein individuelles, sondern auch ein paardynamisches und familienbezogenes Problem dar.

In diesem Seminar werden wir uns mit der Frage beschäftigen, welche ambulanten Behandlungsmöglichkeiten eine Fachambulanz für Suchtkranke im Essstörungenbereich bieten kann, und welche individuellen, bzw. praktischen Voraussetzungen gegeben sein sollten.

Dieses Seminar richtet sich an Berufsanfänger/innen sowie Mitarbeiter/innen, die am „eigenen Leib“ durch viele praktische Übungen die therapeutische Arbeit „selbsterfahren“ wollen, mit genügend Raum für Erfahrungsaustausch.

13. Dokumentenlenkung nach DIN EN ISO 9001:2000

Dirk Lasseur, Osnabrück

Ziel: Die Teilnehmer/innen sollen befähigt werden ein EDV-gestütztes Dokumentensystem nach den Vorgaben der DIN EN ISO 9001:2000 auf Grundlage von Microsoft-Office-Anwendungen aufzubauen.

Inhalte: Grundlagen über die unterschiedlichen Dokumentenarten und die Vorgaben der DIN EN ISO 9001:2000 zur Lenkung von Dokumenten in einem QM-System werden vermittelt. Verschiedene Möglichkeiten der Dokumentenlenkung und des Aufbaues eines EDV-gestützten QM-Systems werden erläutert und erprobt, mit dem Schwerpunkt der Kennzeichnung, Verwaltung, Ablage und Automation von Dokumenten. Eine Systematik für die Ablage der Dokumente wird entwickelt, die auf die EDV in der jeweiligen Einrichtung übertragen werden kann. Vorlagen für die unterschiedlichen Dokumentenarten werden erstellt und deren Nutzung und Bereitstellung erläutert.

Voraussetzung: Anwenderkenntnisse in den Microsoft-Office-Anwendungen (Windows-explorer, WORD und Internetexplorer), Grundkenntnisse im Bereich des Qualitätsmanagements). Nach Möglichkeit sollte der eigene Laptop mitgebracht werden.

14. Netzwerkarbeit Sozial- und Ordnungspartnerschaften am Beispiel Köln

Andreas Hecht, Köln

In fast allen Kommunen haben sich Ordnungspartnerschaften gebildet, um den Problemen

mit Angehörigen von Straßenszenen entgegenzuwirken. Diese Ordnungspartnerschaften setzen sich in der Regel aus Berufsgruppen zusammen, die die Perspektiven der öffentlichen Ordnung und der Strafverfolgung vertreten. Sie kümmern sich um die Probleme, die die Betroffenen „machen“. Die Vertreter der sozialen Arbeit, die sich der Probleme annehmen, die die Betroffenen „haben“, bleiben oft außen vor und bewegen sich zwischen Lobbyarbeit für die Schwachen und der Verantwortung für ein sozialverträgliches Miteinander – meist selbst aus einer Position der Schwachen heraus.

Im Seminar soll herausgearbeitet werden, wie die Ordnungspartnerschaften durch die Perspektive der sozialen Arbeit zu Sozial- und Ordnungspartnerschaften entwickelt werden können. Als Beispiel dient die gelungene Zusammenarbeit in der Stadt Köln. Neben dem Referenten werden auch Vertreter der Ordnungspartnerschaften im Seminar mitwirken.

15. Erziehung schafft Beziehung oder: Elternkompetenz als Suchtprävention

Beate Weise, Bad Schwalbach

Erziehungsprobleme und Verhaltensauffälligkeiten scheinen in den letzten Jahren umfangreicher zu werden. Eltern und Erziehungspersonen sind häufig verunsichert und der Wunsch nach institutioneller Unterstützung und Hilfestellung wird immer lauter. Welche Werte haben noch gesellschaftliche Bedeutung?

Das im Therapiedorf entwickelte Elterntraining „Erziehung schafft Beziehung“ bietet die Möglichkeit sich fachlich und strukturiert mit den Themen, die für die Erziehung grundlegend sind, auseinanderzusetzen. Es werden Handlungskompetenzen entwickelt und die Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung gestärkt. Stabile Beziehungen und das Erleben von Sicherheit und Sinnhaftigkeit ermöglichen jungen Menschen eine gesunde Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist nicht nur für suchtkranke Eltern von Bedeutung.

In diesem Seminar bekommen Interessierte einen Einblick in die Theorie und Praxis dieses Gruppenangebotes.

16. Über 1-Euro zum Traumjob? Berufsfördernde Maßnahmen in der Suchthilfe

Burkhard Chwallek, Köln

Im Seminar werden Instrumente zur beruflichen Eingliederung vorgestellt und erörtert.

Welche Möglichkeiten bietet die Sozialgesetzgebung?

Wie sind diese adäquat in die Konzeptionen der Suchthilfe einzubetten?

Welche Kooperationsmodelle mit beteiligten Institutionen gibt es?

Durch Austausch von Praxiserfahrungen sollen Chancen und Probleme in der Realisierung der beruflichen Integration Suchtkranker diskutiert und verdeutlicht werden. Einen Schwerpunkt bilden dabei neue Ansätze durch die Suchtberatung im Rahmen des SGB II.

Referentinnen und Referenten

Arenz-Greiving, Ingrid

Supervisorin (DGSv), Dipl.-Sozialpädagogin
Dialog – Praxis für Organisationsberatung und Supervision
Gasselstiege 23, 48159 Münster

Böhl, Hans

Dipl. Pädagoge
Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
Tanusstraße 33, 60329 Frankfurt

Bösing, Sabine
Dipl.-Sozialpädagogin, Suchttherapeutin
Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.
Knappsbrink 58, 49080 Osnabrück

Chwallek, Burkhard
Dipl. Sozialpädagoge
Fachberatung berufliche Eingliederung im SKM Köln e.V.
Große Telegraphenstraße 31, 50676 Köln

Decker, Franz Pfarrer
Caritasdirektor
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Bartholomäus-Schink-Straße 6, 50825 Köln

Ehreiser, Wolfgang
Dipl.-Sozialpädagoge
Psychosoziale Beratungsstelle der AGJ
Bergheimerstraße 127/1, 69115 Heidelberg

Erven, Oliver
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
Ärztlicher Leiter, Fachklinik Tauwetter
Siefenfeldchen 162, 53332 Bornheim

Funk, Kurt
Dipl. Sozialarbeiter, Gestaltsoziotherapeut, Psychotherapeut (FPI),
Lehrtätigkeit für Sozio-/Psycho-/Suchttherapie am FPI,
Leiter Fachklinik Tauwetter, Siefenfeldchen 162, 53332 Bornheim

Harter, Klaus Ernst
Dipl.-Sozialpädagoge, Einrichtungsleiter
Psychosoziale Beratungsstelle – Fachambulanz für Suchtfragen
Karlstraße 29, 72488 Sigmaringen

Hecht, Andreas
Dipl.-Sozialpädagoge, Einrichtungsleiter
Kontakt- und Notschlafstelle, Drogenkonsumraum des SKM e.V.
Bahnhofsvorplatz 2a, 50667 Köln

Heidegger, Michael Dr.
Facharzt für Psychiatrie
Klinikleiter, Fachklinik Annabrunn
84447 Mühldorf

Herrmann, Egbert Dr.
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
Chefarzt, Fachklinik St. Marienstift – Dammer Berge
Dammer Straße 4a, 49434 Neuenkirchen

Koller, Gerald
Internationaler Fachberater für Gesundheitsförderung
Verein VITAL
Fabrikstraße 39, A-4400 Steyr

Lasseur, Dirk
DGQ Qualitätsbeauftragter
Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.
Knappsbrink 58, 49080 Osnabrück

Petzold, Hilarion Prof. Dr. mult.
Wissenschaftlicher Leiter
Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit
Achenbachstraße 40, 40237 Düsseldorf

Prinz, Regina
Dipl. Sozialpädagogin, Heilpraktikerin
Körperpsychotherapie in freier Praxis
Hochkreuzstraße 9, 83454 Anger

Scheiblich, Wolfgang
Dipl.-Theologe, Dipl.-Sozialarbeiter
Fachbereichsleiter Drogen- und Aidshilfe, SKM e.V.
Große Telegraphenstraße 31, 50676 Köln

Schiepek, Günter Univ.-Prof. Dr.
Forschungseinrichtung für Dynamische Systeme
Alpen-Adria-Universität
Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt

Schnellhammer, Martin
Dipl. Sozialpädagoge, Sozialtherapie
Heimleiter Theresien-Haus
Krankenhausstraße 8, 49219 Glandorf

Wehrmann, Ulrich Dr.
Lizenziertes Trainer Motivierende Gesprächsführung,
Systemischer Coach (SG), Musiker
Bayernstraße 56, 67061 Ludwigshafen

Weise, Beate
Dipl.-Kommunikations-Designerin, Dipl.-Sozialpädagogin
Therapiedorf Villa Lilly
Adolphus-Busch-Allee, 65307 Bad Schwalbach

Wolfgruber, Eva
Dipl. Sozialpädagogin, Kinder- und Jugendlichentherapeutin
Fachambulanz für Suchtkranke
Wittelsbacherstraße 10b, 83435 Bad Reichenhall

Organisatorische Hinweise

Tagungsort

Kardinal-Schulte-Haus
Overather Str. 51-53, 51429 Bergisch Gladbach
Tel. 02204/408-0, E-Mail: K-S-H@t-online.de

Tagungsbüro

Im Veranstaltungszeitraum ist ein Tagungsbüro besetzt. Ansprechpartnerin ist *Silke Strittmatter*.
Telefonkontakt im Tagungsbüro: 0160/97 254 117

Anmeldung

Bitte benutzen Sie für Ihre Anmeldung das beiliegende Formular. Nach dem Anmeldeschluss erhalten Sie dann eine Bestätigung und die Rechnung über die entstehenden Kosten. Die Anmeldung ist damit verbindlich. Anmeldeschluss ist der **25. Oktober 2007**.

Unterkunft und Verpflegung

Im Kardinal-Schulte-Haus stehen Einzelzimmer zur Verfügung. Darüber hinaus haben wir ein Zimmerkontingent in einem umliegenden Hotel gebucht. Die Zimmer für das Tagungshaus vergeben wir nach Eingang der Anmeldungen. Alle Mahlzeiten werden im Tagungshaus angeboten. Ausnahme ist das Frühstück für die Teilnehmer/innen mit Hotelunterkunft. Informationen zu den Kosten für Unterkunft und Verpflegung entnehmen Sie bitte dem Anmeldeformular.

Tagungsgebühr

- Tagungsgebühr € 195,-
- Bei Anmeldung bis 30.09.07 € 170,-
- Teilnehmer/innen aus Einrichtungen der Caritas € 120,-
- Ermäßigte Gebühren für Teilnehmer/innen ohne festes Einkommen und aus der Selbsthilfe € 100,-

Bei Rücktritt von den Fachtagen nach Anmeldeschluss werden 50% der Tagungsgebühr erhoben.

Morgenandacht

Am Morgen des 23.11.07 findet um 08.30 Uhr eine Morgenandacht in der Hauskapelle statt.

Dokumentation

Im Anschluss an die Fachtage werden die Tagungsbeiträge, soweit sie uns zur Verfügung stehen auf unserer website veröffentlicht www.caritas-suchthilfe.de

Weitere Informationen zur Fachtagung

Zusätzliche Informationen zur Fachtagung, wie das aktuelle Programm, der Raumplan, die Teilnehmer/innenliste, zum Abendprogramm, Teilnahmebescheinigungen, vorliegende Abstracts und weiteres mehr, erhalten Sie in Ihrer Tagungsmappe bei der Anmeldung.

Fortbildungspunkte

Fortbildungspunkte werden bei der Psychotherapeutenkammer NRW und bei der Ärztekammer Nordrhein beantragt.

Rückseite Prospekt

Anreise (s. Anlage)